Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 34 (1940)

Heft: 17

Artikel: Die Jungfraubahn

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926354

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Alpwirtschaft. Von den 40.000 Sektaren Land bilden Matten und Alpen zusammen 26.000 Hektaren. An Wald hat Obwalden 11.000 Hektaren und davon gibt es noch eigent= lichen Urwald droben in den Alben. Ein solches Stück Urwald ist zwischen dem Lungerntal und dem Sarnertal am Giswiler Stock. Er heißt Sakramentsstock. In diesem Wald steht eine einsame Rapelle. Die wurde dorthin gebaut, weil einst einige Diebe bei der Plünderung der Kirche von Lungern die Mekgeräte und die heiligen Sakramente dort im Wald vergraben hatten. Der Wald aber, durch den der Brünig= paß geht, ist wie ein Park so schön und groß. Ueberhaupt sieht man hier in Obwalden präch= tige Tannen und Laubwaldbäume wie drunten in Dänemark. Der Wald gibt denn auch Beschäftigung. Die Bäume werden jetzt meist im eigenen Land verarbeitet. So hat es in Alp= nach=Stad und in Lungern eine Chaletfabrik. Da werden die reizenden Chalets erstellt, die man da und dort aufgestellt sieht. Auf ihrem weißgemauerten Unterbau nimmt sich das na= turechte Braun der Landhäuschen sehr hübsch aus im satten Wiesengrun. Nicht umsonst ha= ben sich auch viele Städter hier ihr Ferien= heim erbaut, wo sie mit ihren Familien ungesorgt die schönen Sommerferien verbringen fönnen.

Nein, nicht in Marmorfälen und Baläften, hat sich das Schicksal unfrer Schweiz erfüllt. Wir suchen unfre Bägsten, unfre Besten nicht dort, wo man das Gold in Scheffeln füllt. Steigst du hinab auf schmalem Wiesenpfade in diese ftille Siedelei der Ranft, dort lebte, kaum zu glauben, von der Gnade des herrn der ftille Bruder fromm und fanft. Ein hirtenlager nur war ihm beschieden, gleich wie Johannes lebt er als Asket, und fand für fich und seine Welt den Frieden, und reifte in der Stille zum Prophet. Weit ab der Welt, und doch mit ihr mit Beten vereint, fand er für alle Troft und Rat. Und als das Vaterland in höchsten Nöten, ftärkt er den Bund durch seine Friedenstat. Bom ftillen Rütli an des Sees Geftade, von dieser Waldesklause in der Schlucht: Wo Gottes Geift ift Freiheit. Seine Gnade wird jedem, der Ihn in der Wahrheit sucht. Das, liebe Schweizer, last uns wohl bedenken in dieser argen, unruhvollen Reit. Gott moge unferm Bolte Beter schenken und Retter durch die Zeit zur Ewigkeit.

-mm-

(Fortsetzung folgt)

† Bundesrat Obrecht.

Nicht ein Jahr ist vergangen, seit Herr Bundesrat Motta von uns schied. Und schon wieder kehrt Trauer in unserm Land um einen Bundesrat ein. Um 21. August starb im Alter von erst 58 Jahren Herr Bundesrat Hermann Obrecht von Solothurn. Seit dem April 1935 widmete er seine ganze Kraft dem Dienst für das Schweizervolk.

Bundesrat Obrecht wurde im Jahr 1882 in Grenchen geboren. Er war zuerst Lehrer und kam dann als Sekretär in die Staatsverwaltung des Kantons Solothurns. Im Jahr 1909 wurde er solothurnischer Regierungsrat und von 1917 bis 1928 war er Nationalrat.

Als Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements hatte er eine große, verantwortungsvolle Arbeit zu leisten. Wenn bis jetzt unsere Lebensmittel, Kleiderstoffe und andere Gebrauchsartikel bis vor kurzer Zeit noch zum
alten Preis zu kaufen waren, so haben wir
das der Vorsorge von Bundesrat Obrecht zu
verdanken. Trotz aller Beteuerungen ausländischer Staatsführer, keinen Krieg zu wollen,
hat der Verstorbene seine Vorbereitungen getroffen zur Landesversorgung mit allem Kötigen. Auch für Arbeitsbeschäffung hat er unerschrossen neue Mittel und Wege gesucht.

Was wissen wir, wie schwer die Arbeit von Bundesrat Obrecht war! Er hatte gelobt, in schwerer Zeit dem Vaterland zu dienen. Es ist eine schwere Zeit geworden — er tat sein Bestes. Danken wir es ihm und hoffen wir, daß seine Friedensarbeit für das Schweizers volk eine gesegnete sei und allzeit bleiben werde. Seine Angehörigen versichern wir unserer tief empfundenen Teilnahme.

Die Jungfraubahn.

Einer der schönsten Gipfel in der Berner Alpenkette ist die Jungfrau, von Norden aus gesehen. Da strahlen das große und das kleine Silberhorn in ihrem reinen Weiß uns entgegen. Vom Süden her, vom Wallis, ist sie kaum zu erkennen. Da sind die Hänge viel steiler, und der nackte Fels tritt viel mehr zum Vorschein. Schon in frühern Jahren, da noch keine Bahn hinaufführte, haben viel Bergsteiger versucht, den Gipfel dieser Ewigschnee-königin zu erklimmen. Vielen ist es gelungen, ihre Mühe war belohnt. Aber andere mußten ihr Beginnen mit dem Leben bezahlen.

Seit 1893 fährt nun eine Bergbahn, die Wengernalpbahn, von Lauterbrunnen und Grindelwald über die kleine Scheidegg. Die Wengernalp liegt gerade gegenüber der Jungfrau. Es scheint von dort, in einer Viertel= stunde stehe man am Fuße der Jungfrau. Die Scheidegg ist die Paßhöhe und 2000 Meter über Meer. Dies ist die Anfangsstation der Jungfraubahn. Bequeme Wagen mit Bolfter= sitzen stehen zur Abfahrt bereit. Langsam sett sich der Zug in Bewegung und steigt stetig bergan. Bald schlüpft er in den Tunnel hin= ein. Wenn er wieder nach kurzer Zeit an das Tageslicht kommt, so fühlen die Reisenden die Veränderung der Luft, sie ist herber und fühler geworden, die Nähe des ewigen Schnees macht sich bemerkbar. Nun ist die Station Eigergletscher erreicht, und der Zug hält an. Da stehen stattliche, festgebaute Säuser, grau und hart, wie die nahen Felsen anzusehen. Das Stationsgebäude, das Restaurant, die Post, weiter entfernt große Verwaltungsgebäude mit Werkstätten und Wohnungen mit allen Be= quemlichkeiten. Ein Spaziergang führt zum Zwinger der Polarhunde. Nur zwei sind zu sehen, die übrigen fuhren mit der Bahn hin= auf zum Jungfraujoch, um dort die Reisenden auf den Schlitten auf den wunderbaren Schneefeldern umherzuziehen. Daneben umgibt eine Mauer ein weiteres Gehege. Graubraune Mur= meltiere vergnügen sich hier. Gerade halten sie Mahlzeit an saftigem Gras. Die Vorder= füße gebrauchen sie zum Halten der Stengel. Ein einziges Tierchen ist nicht dabei, man sieht von ihm nur zeitweise die Hinterfüße, mit welchen es die Erde auswirft. Der Kopf ist ganz im Bau versteckt. Ueberall sind Löcher und Gänge zu sehen. Die Umzäunungsmauer steht auf dem Felsen, sonst hätten sich die klei= nen Tiere längst schon unter derselben in die Freiheit durchgegraben. Dann führt der Weg verschiedenen Gebäulichkeiten entlang auf den Wall der Moräne (Geschiebe von Steinen und abbröckelndem Fels) zwischen Schneefeldern durch. Weiter drüben schimmert der Gletscher grünlich herüber mit seinen gefährlichen Eisspalten. Nicht weit von Schnee und Eis blühen liebliche Blumen in leuchtenden Farben. Sie werden hier gepflegt und behütet. Denn für die Beamten und Angestellten der Bahn, die hier den Sommer oder das ganze Jahr zubringen, ist es eine Notwendigkeit, neben Fels und Eis und Schnee etwas Lebendiges, Farbiges, Schönes zu sehen.

Vom Eigergletscher aus wird die Bahn nun durch einen Schacht im Innern des Fels= massivs in die Höhe geführt. Die Haltstelle Eigerwand liegt mehr als 2800 Meter über Meer. Von da aus hat man Aussicht auf das Dorf Grindelwald, den Thunersee und weit ins Land hinaus. Diese wurde im Jahr 1903 eröffnet. Im Jahr 1905 schon wurde die Station Eismeer, 3160 m ü. M., dem Betrieb übergeben. Von der Haltstelle weg führt ein kurzer Stollen in das helle Tageslicht. Es ist so, als ob tausend Sonnen ihre Strahlen ver= senden. Denn die Strahlen unserer einzigen Sonne werden im Gletschereis so oftmals zu= rückgeworfen. Rings um den Gletscher stehen die Berge der Hochwelt: die Spitze des Wet= terhorns, dann die Gruppe des Schreckhorns, die Fiescherhörner, der Fieschergrat. Beiß-glänzende Gletscher, wohl 20 an der Zahl, fließen von der Söhe der Tiefe zu und heben sich vom dunkeln Felsen ab. Von der Bahn= station führt ein ausgesprengter Weg zum Kirn hinab. Von dort aus kann der Bergwanderer verschiedene Schuthütten des Alpenklubs er= reichen. Sier im Eigermassib drin ist auch für die leibliche Erfrischung und Stärkung gesorgt. Durch eine ofene Felsentür kommt man in einen Speisesaal mit einem langen und vielen kleinern Tischen. Die Wände sind mit Holz getäfelt. Eine elektrische Küche sorgt für warme Getränke und Speisen.

Am ersten August 1912 wurde die letzte Station der Jungfraubahn eröffnet. Ein eid= genössisches Fähnchen flatterte dort oben zwi= schen Mönch und Jungfrau im Wind. Die Haltestelle Jungfraujoch liegt 3450 m ü. M., während die Spite der Jungfrau in eine Söhe von 4166 m reicht. Vom Jungfraujoch aus ist diese Spitze nun mit weniger Schwierig= keit zu erreichen. Auch auf dem Jungfraujoch fann man sich mit warmen Speisen und Betränken stärken, damit die Bergkrankheit nicht Macht gewinnt. Ein großes, schönes Hotel steht da, versehen mit allen Bequemlichkeiten, z. B. heizbaren Zimmern. Daneben ist ein weiteres Haus, dasjenige für die Berggänger, das einfacher, fast wie eine Schuthütte eingerichtet ist.

Sier oben ist eine Aussicht, so graßartig, wie man sie sich kaum denken kann. Nach Norsden erblickt man den zerrissenen Guggigletscher, dann die Wengernalp, Lauterbrunnen, Interslaken, das schweizerische Tiefland, bis zu den Vogesen. Gegen Südwesten sieht man die Gipfel der Freiburgers und Waadtländeralpen.

Im Süden liegt eine Welt von Eis und Schnee, sowie auch gegen Osten.

(Fortsetzung folgt.)

Fürsorge für Gehörlose u. Gebrechliche

Margau. Die aargauischen Gehörlosen wurden auf den 11. August zu einer Landsgemeinde nach Kirchlerau bei Schöftland eingeladen. Diese Zusammenkunft wurde von dem neuen Taubstummenseelsorger, Herrn Pfarrer Frei, und seiner Gemahlin durchgeführt. Es hatten viele Gehörlose der Einladung Folge geleistet. Sie erschienen zum Teil per Fahrrad und zum größeren Teile wurden sie in freundlicher Zuvorkommenheit durch zur Verfügung gestellte Fuhrwerke am Bahnhof in Schöftland abgeholt und nach Kirchlerau gebracht. In der darauffolgenden Predigt in der schmucken Kirche er= läuterte Herr Pfarrer Frei den Text über den 39. Vers des 8. Kapitels in der Apostelge= schichte. Hernach begaben wir uns in das Schulhaus, um unseren mitgenommenen Proviant einzunehmen, wobei uns auch durch die Pfarrersleute mit ihren Gehilfinnen eine kräf= tig schmeckende Suppe aus der Schulhausküche serviert wurde. Am Nachmittag unterhielten wir uns auf einem heimeligen Plate im benachbarten Walde mit fröhlichen Gesellschafts= spielen und Plaudereien. Wir sahen unterwegs, daß das kleine Dorf Kirchlerau sich in einer lieblichen, von saftigen Feldern, tiefgrünen Tannenwäldern und Hügeln umkränzten Gegend befindet. Wir benütten auf dem Rückwege auch die Gelegenheit, einem Internierten= lager von Franzosen einen kurzen Besuch abzustatten. Wir hoffen, es werde den Internierten in der Schweiz gefallen, trot ihrer Im Verhältnisse. schwierigen Schulhaus wohnten wir einem Vortrag von Herrn Pfar= rer Frei über den Gebrauch der Bibel, des Kirchengesangbuches und des Gebetbuches "Gott hört mich" bei. Es ist wohl daraus er= sichtlich, daß Herr Pfarrer Frei bemüht ist, die Taubstummenfürsorge in geistiger wie in religiöser Hinsicht noch auszugestalten, was gewiß auch der Unterstützung durch die hörenden Leute wert ist. Sehr bald mußten wir an die Beimkehr denken. Wir wurden mit den gleichen Kuhrwerken wieder an den Bahnhof in Schöftland gebracht. Wir dürfen uns bewußt sein, einen sehr schönen Sonntag bei unseren lieben Pfarrersleuten verbracht zu haben. Ihnen sei für ihre großen Vorbereitungen auf diese Zusammenkunft herzlich gedankt.

A S

Kalender für Taubstummenhilfe 1941.

Zum sechsten Mal tritt dieser Kalender den Weg durch das buntbewegte Jahr an. Er ist nicht in eine besonders gute Zeit hineingekom= men. Dafür hat ihn der Verlag recht schön ausgestattet in Schrift, Druck und Bildwerk. Schon auf der zweiten und dritten Seite kann man allerlei Wiffenswertes aus der Taubstum= mensache erfahren. Der Textteil beginnt mit einer Darstellung "Taubstumme im Erwerbsleben". Sie ist das Ergebnis von eingeholten Antworten von Taubstummenlehrer Kunz in Zürich. Auch von taubstummen Lebensrettern vernehmen wir, und wie ein taubstummes Kind im Kindergarten schon lernt, das Gesprochene vom Mund abzulesen. Verhaltungs= maßregeln bei plötlicher Ertaubung von Kindern bilden einen weitern Beitrag. Daneben sind verschiedene Erzählungen zum Teil mit Allustrationen geboten, wie sie jeder gute Ka= lender bringt, die uns zum Lachen oder Nach= denken veranlassen.

Man wird fragen: Warum auch noch einen Taubstummenkalender? Es gibt doch Kalender genug: Der Blindenkalender, der Rotkreuzfalender, der Invalidenkalender, der für das blaue Areuz und noch viele andere, etwa 20 an der Zahl. Der Taubstummenkalender will für die Sache der Taubstummen werben. Oft wird die Frage gestellt, welches von beiden, Blind= heit oder Taubstummheit, das größere Gebrechen sei. Das ist nicht so leicht zu sagen. Tat= sache aber ist, daß das Gebrechen der Blind= heit gewöhnlich sichtbar zu Tage tritt und da= her größeres Mitleid bei den Gefunden hervorruft. Die Taubstummen können selbständig auf der Strafe geben, die Eisenbahn besteigen. Man sieht ihnen die Taubheit nicht schon von weitem an, wenn nicht eine gewisse geistige Schwäche damit verbunden ift.

Aus diesem Grunde war es schon jahrelang ein Wunsch einiger Taubstummenfreunde, mehr Verständnis für die Taubstummen zu wecken. Es sollte nicht mehr vorkommen, daß taubstummen Kinder erst zehns und zwölfjährig zur Taubstummenschule geschickt und dann nach vier oder fünf Jahren schon wieder aus der Anstalt